

Nach München kommt ein „Sir“

KLASSIK Das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks setzt die Reihe seiner renommierten Chefdirigenten fort. Nach Mariss Jansons folgt nun Sir Simon Rattle – ein berühmter Name in der Musikwelt.

München – Es ist eine Spitzenpersonalie in der Welt der klassischen Musik: Sir Simon Rattle wird Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks (BRSO). Momentan ist der 65-Jährige noch Musikdirektor des London Symphony Orchestra. Sein Amt in München als Leiter des renommierten Orchesters samt Chor werde er zur Spielzeit 2023/2024 antreten, teilte der Bayerische Rundfunk (BR) am Montag in München mit. Der Vertrag in München läuft zunächst über fünf Jahre.

„Mit seiner Leidenschaft, mit seiner künstlerischen Vielseitigkeit und mit seinem einnehmenden Charisma wird er ein überaus würdiger Nachfolger von Mariss Jansons sein“, sagte BR-Intendant Ulrich Wilhelm. Wie kein anderer stehe er für neue Wege, Menschen für Musik zu begeistern. Dies sei ein wichtiges Signal gerade in einer Zeit, in der die Kunst mit Einschränkungen durch die Pandemie zu kämpfen habe.

„Ich bin begeistert.“

SIR SIMON RATTLE
Chefdirigent

Der Brite hat viel Erfahrung mit deutschen Toporchestern, nicht nur, weil er beim BRSO schon des Öfteren am Dirigentenpult stand. Von 2002 bis 2018 war er bereits Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Berliner Philharmoniker. 2017 übernahm er dann den Posten in London.

Nun wird er also Nachfolger von Mariss Jansons, der seit 2003 an der Spitze des Ensembles gestanden hatte und am 1. Dezember 2019 überraschend im Alter von 76 Jahren gestorben war. Eine Ehre, wie es Rattle am Montag nannte. „Ich bin begeistert“, erklärte er.

Die Entscheidung für Rattle kommt nicht überraschend. Dem Vernehmen nach soll er der Wunsch Kandidat von Jansons



Sir Simon Rattle leitet als Chefdirigent künftig das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Foto: Doug Peters, dpa

gewesen sein. Als nach dessen Tod die Nachfragedebatte aufkam, wurde Rattle schon recht bald als Anwärter gehandelt, ebenso wie der 45-jährige Kanadier Yannick Nézet-Séguin, derzeit unter anderem Musikchef der New Yorker Metropolitan Opera.

Ins Spiel gebracht wurde in Medienberichten zudem der Österreicher Franz Welser-Möst (60), seit 2002 Musikdirektor

des Cleveland Orchestra. Dass es nun nach gut einem Jahr einen namhaften Nachfolger für Jansons gibt, war vor allem ein Anliegen von BR-Intendant Ulrich Wilhelm.

Noch vor dem Ende seiner Amtszeit zum 31. Januar wollte er eine Entscheidung, allerdings nicht über das Orchester hinweg. Es gebe eine sehr enge Abstimmung mit den Mitgliedern des Symphonieorchesters, hatte

Wilhelm regelmäßig betont. Allerdings hatte die Corona-Pandemie die Entscheidung verzögert.

Konzerthaus als Argument

Reisebeschränkungen und der Ausfall von Konzerten erschwerten die Suche und die Gespräche mit Kandidaten.

Ein wichtiger Aspekt dürfte für einen künftigen Chefdirigenten auch das geplante neue

Münchner Konzerthaus als Heimat des Orchesters sein. Jansons hatte sich dafür stark gemacht. Doch aus dem geplanten Baubeginn im Frühjahr 2018 wurde nichts. Seitdem wird immer noch geplant und angesichts der Corona-Krise auch nach Möglichkeiten gesucht, das Vorhaben billiger zu gestalten.

Ministerpräsident Söder (CSU) bekennt sich jedoch weiter zu dem Prestigeprojekt. dpa

KIRCHENFENSTER

Streit um Lüpertz

Hannover – Der Streit um ein von Altkanzler Gerhard Schröder gespendetes Buntglasfenster des Künstlers Markus Lüpertz für die Marktkirche in Hannover geht in die nächste Runde. Nachdem das Landgericht Hannover entschieden hatte, dass das Kirchenfenster eingebaut werden darf, haben die Gegner des Projekts jetzt Berufung gegen diese Entscheidung eingelegt.

Eigentlich sollte das 13 Meter hohe Fenster schon 2018 des Innenraums der Marktkirche in ein neues Licht tauchen. Dagegen wehrt sich aber der Erbe des Architekten Dieter Oesterlen, der für den Wiederaufbau der Marktkirche nach dem Zweiten Weltkrieg verantwortlich war. Er sieht das Urheberrecht seines 1994 gestorbenen Stiefvaters verletzt.

Die Kirchengemeinde beruft sich auf das kirchliche Selbstbestimmungsrecht. dpa

LITERATUR

Ein Schrumpfkopf fühlt sich in Franken heimisch

VON UNSEREM MITARBEITER ANDREAS REUSS

Bamberg – Ein Schrumpfkopf, also ein Präparat aus einer menschlichen Kopfhaut, Tsantsa genannt, ist der Ich-Erzähler in dem neuen Roman „Die Tsantsa-Memoiren“ des Literaturpreisträgers Jan Koneffke (Verlag Galiani, Berlin 2020, 557 Seiten, 24 Euro.).

Obwohl der Autor 2016/2017 als Stipendiat im Bamberger Künstlerhaus Villa Concordia lebte und schon 2001 eine Gastprofessur an der Universität Bamberg innehatte, wusste er selbst noch nicht, dass im Museumsmuseum Bamberg-Bug tatsächlich ein Tsantsa ausgestellt ist.

Man kennt in Bamberg also den Autor, außerdem solch einen präparierten Menschenkopf vor Ort und weitere Mumienköpfe aus den Museen in Kloster Banz. Ähnliche Merkwürdigkeiten las man bei E.T.A. Hoffmann, der in den Jahren zwischen 1808 und 1813 in Bamberg lebte und hier allerlei außergewöhnliche Ro-



Jan Koneffke

manfiguren sprechen oder schreiben ließ: den Hund Berganza etwa, den Kater Murr, einen Mausekönig und einen weihnachtlichen Nussknacker.

Trotzdem war Koneffkes Romanfigur Jonathan Heise aus dem Bamberg des 19. Jahrhunderts völlig entsetzt, als sie den Tsantsa zum ersten Mal sprechen hörte – was man ja verstehen kann. Zu diesem Zeitpunkt hatte Tato, wie der Tsantsa später genannt wurde, schon eine Biografie von mindestens 100 Jahren hinter sich. Sie begann in Augsburg und setzte sich unter anderem in Südamerika fort.

In Caracas beginnt nun Tatos eigentliche „Geschichte“, wie er es nennt, die Geschichte seines Bewusstseins und damit seiner Menschwerdung. Wie geschieht das? Dieser Vorgang, den die

Menschheit seit jeher zu ergründen sucht, ist gerade in den ersten Kapiteln spannend und genial erzählt.

Tato hat seine Menschwerdung zwei Tieren zu verdanken, zum einen El Pequeño, einem Äffchen, das ahnt, dass ein besonderes Leben in ihm steckt.

Ein sprechender Vogel

Zum anderen gibt es noch den sprechenden Blauara Cayo, der ihm die Sprache beibringt: „Missima missima arax uxutl u!“, die Tato als ausgestorbene Indianersprache „aus der Gegend von Ataruipé“ identifiziert. Die Höhlen von Ataruipé unweit des Orinoco hat einst Alexander von Humboldt erforscht, dessen Karriere 1792 in Oberfranken begann.

Bezeichnenderweise erwähnt er, dass ihm die Einwohner einen alten Papagei zeigten, der die ausgestorbene Sprache noch beherrschte – wahrscheinlich einen Blauara, der vom Südamerikaforscher Johann Baptist von Spix aus Höchststadt an der Aisch

erstmalig beschrieben wurde. Als Tato von seinem Besitzer Jonathan Heise nach Bamberg mitgetragen wird, ist sein Bewusstsein schon fortgeschritten. Hier „kam ich mir heimisch vor, ohne zu wissen, warum“, meint er.

Heise wurde „Assessor des Chefredakteurs bei der Zeitung, dem Bamberger Tag“ und trägt nun seinen Tsantsa durch genau die Bamberger Gassen, in denen sich auch E.T.A. Hoffmann inspirieren ließ. Ebenso Hoffmanns Wege durch den Hain nach Bug und auf die Altenburg werden begangen.

Der Tsantsa kommt viel in Franken herum und vernimmt Ortsnamen wie Hirschaid, Forchheim, „Walberla“, Erlangen und Wunsiedel. Koneffkes Roman wird mit jeder Seite farbiger und fantasievoller, glänzt mit grandiosem Wortschatz und köstlichen Personenbeschreibungen.

Meisterhafte Literatur ist das, gut zu lesen, ein grandioser Nachfolger im Stil E.T.A. Hoffmanns. dpa

Nachrichten

Ausstellung „#abgeschaltet“

München – Die Ausstellung „#abgeschaltet“ gibt Münchner Kunstschaffenden in Zeiten von Corona ein Gesicht. Fotograf Tibor Bozi präsentiert in einer Fotoprojektion 50 Kreative, die sich neu aufgestellt haben, um sich während des Lockdowns über Wasser zu halten, wie die Organisatoren der Ausstellung in München mitteilten. Damit bekämen die ein Gesicht, deren Projekte durch Corona „abgeschaltet“ wurden. Die Fotoinstallation wird bis zum 16. Januar an die Außenfassade des Kulturzentrums Gasteig projiziert. Spontan, ohne Vorgaben und ästhetischen Firlefanz sei er an die Sache gegangen, erklärte Fotograf Bozi. „Es ist einfach. Wir brauchen Perspektive. Ohne sie herrscht Planungsunsicherheit“, beschreibt er die Lage der Szene. epd

Berliner Theater trifft an Auswahl

Berlin – Das Berliner Theater trifft soll nach dem Wunsch von Festivalleiterin Yvonne Büdenhölzer in diesem Jahr auf echten Bühnen stattfinden.

„Wir sind guter Hoffnung, dass wir auch live ein Festival anbieten können“, sagte sie der Deutschen Presse-Agentur.

„Wir planen aber auch digitale Formate.“ Im vergangenen Jahr war das Festival wegen der Pandemie erstmals ins Internet verlegt worden. Büdenhölzer sprach von guter Resonanz: Mehr Menschen hätten die Möglichkeit gehabt, die Inszenierungen zu sehen. Die nächste Ausgabe ist vom 7. bis 23. Mai geplant. Eine Jury wählt dafür jedes Jahr die zehn „bemerkenswertesten Inszenierungen“ aus dem deutschsprachigen Raum aus. dpa

„Nomadland“ zum besten Film gekürt

New York/Los Angeles – „Nomadland“ ist nach Ansicht der US-Filmkritiker der beste Film des Jahres 2020. Das Drama der in China geborenen Regisseurin Chloé Zhao (38) holte zudem die Auszeichnungen für beste Regie, Kamera und für Hauptdarstellerin Frances McDormand (63). Sie spielt darin eine Frau, die nach dem wirtschaftlichen Kollaps einer Kleinstadt ihre Habseligkeiten ins Auto packt und durch den amerikanischen Westen zieht. Der US-Verband National Society of Film Critics, dem rund 60 Filmkritiker angehören, gab die Auswahl der Gewinner auf Twitter bekannt. dpa

Musik im Wohnzimmer beim Mozartfest

Würzburg – Corona macht erfinderisch: Zum 100. Jubiläum des Mozartfestes in Würzburg wollen Musiker eines Orchesters in fünf Wohnzimmern exklusive Konzerte spielen. Die Wohnzimmer seien bereits ausgewählt, sagte Claudia Haevernick vom Veranstaltungsteam des Mozartfestes Würzburg. Zuvor konnten sich Bewohner bewerben, die ihre privaten Räumlichkeiten für das Erlebnis mit dem Mahler Chamber Orchestra zur Verfügung stellen wollen. Etwa eine Stunde können 30 bis 40 Gäste am 30. Mai die Kammerkonzerte wie zu Mozarts Zeiten erleben – falls Corona das zulässt. Die Einhaltung der Hygienevorschriften hat laut Veranstalter höchste Priorität. Dasselbe gilt für die anderen Konzerte des Mozartfestes. dpa